

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgepaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Kirchhof auf Plakattafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende **Gratisbeilagen** beigegeben:

Jeden Samstag: **Musik-Unterhaltungsblatt**

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: **Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft** oder **„Ersichtige Welt“**

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements- und Wohnungs-Anzeiger nach Abereinkunft.

Redaktion und Expedition:
Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hörte den Vortrag des Generalen v. Treutler. Gestern Nachmittag machte der Kaiser mit Gefolge einen Ausflug in Automobilen nach dem Kloster Palasolastriaga.

Das 60jährige Dienstjubiläum kann heute in München die langjährige Oberhofmeisterin der Königin Maria Theresia von Bayern Gräfin Therese Edbrecht v. Dürheim-Montmartin Erzelenz, die im Juni d. J. ihr 90. Lebensjahr vollenden wird, begehen. Am 1. April 1854 fand sie ihre erste Anstellung im Hofdienste als Hofdame der Prinzessin Luise von Bayern, seit 1868 steht sie im Dienste der Königin. Trotz ihres hohen Alters verheißt sie noch mit großer Rüstigkeit ihren Dienst. Seit Jahren wirkt sie auch in leitender Stellung auf dem Gebiete des Roten Kreuzes.

Der bekannte, verdiente langjährige Präsident der Handelskammer in Breslau Geheimer Kommerzienrat Philipp von Eichhorn, Inhaber des Bankhauses Eichhorn u. Co., vollendet am 6. April das 70. Lebensjahr.

desrat den Antrag gestellt, durch Erlass eines Reichsgesetzes die Zulässigkeit der Besteuerung des ausländischen Weines durch die Bundesstaaten festzusetzen. Ueber diesen Antrag sind im Bundesrat eingehende Erörterungen gepflogen worden, zu einem Beschluß ist es jedoch noch nicht gekommen. Man darf aber annehmen, daß in kurzer Zeit eine Entscheidung des Bundesrats im Sinne des Antrages erfolgen wird.

Die Parteigruppierung im Reichstag.

Die Parteien des Reichstags haben nach der Wahl in Borna-Pegau und nach der Ungültigkeitserklärung des konservativen Mandats in Stendal folgende Stärke:

Rechte u. Zentrum:	Linke:
Konservative . . . 13 Abg.	Nationallib. . . 45 Abg.
Reichspartei . . . 12 "	Volkspartei . . . 44 "
W. Vgg. u. Refp. . . 10 "	Sozialdemof. . . 111 "
Zentrum . . . 91 "	Wilde . . . 1 "
Polen . . . 18 "	
Elßässer . . . 9 "	
Wilde . . . 7 "	
195 Abg.	201 Abg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine Wehrbeitrags-Statistik. Dem Bundesrat sind Bestimmungen über die Aufnahme einer Wehrbeitragsstatistik für das Reichsgebiet zugegangen. Durch Aufnahme einer Statistik über Vermögen und Einkommen auf Grund des Wehrbeitragsgesetzes, die zugleich einem vom Reichstag ausgesprochenen Wunsche Rechnung trägt, werden in gewisser Hinsicht zuverlässige Grundlagen für die Beurteilung der Vermögens- und Einkommensverhältnisse innerhalb des Reichsgebietes geschaffen, und zum erstenmale sichere Anhaltspunkte für die bisher lediglich auf Schätzungen angewiesene Bemessung des Volksvermögens gewonnen. Die nach dem Entwurfe lediglich von den Veranlagungsbehörden aufzustellenden Uebersichten lassen die Schaffung einer eingehend gearbeiteten, zuverlässigen Vermögensstatistik erwarten. Gleichzeitig wird die Statistik-Rechnenschaft ablegen über das Gesamtergebnis der Veranlagung zum Wehrbeitrag. Eine Befragung der Steuerpflichtigen zum Zwecke der statistischen Aufnahme findet nicht statt.

Die Besteuerung ausländischer Weine. Die Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen haben beim Bun-

Hierbei sind die Abgg. Beder (Hessen), Frhr. v. Henl, Hestermann, Graf Oppersdorf, Graf Posadowski, sowie zwei bayrische Bauernbündler den schwarzblauen Parteien zugerechnet; von den Wilden ist lediglich der dänische Abg. Hansen zur Linken gezählt worden. Die Mehrheit der Linken beträgt also 6 Sitze. Ein Mandat ist erledigt; vom Ausfall der Stendaler Wahl hängt es ab, ob der Vorsprung der Linken von 6 Sitzen größer oder kleiner werden wird.

Ausland.

Gewehre für Ulster. Montag vormittag ging außerhalb des Hafens von Daggelstke auf Langeland der deutsche Leichter „Karl Riehn“ vor Anker, der eine Ladung von 300 Tonnen Gewehren an Bord hatte. Bald darauf traf der norwegische Dampfer „Fanny“ an der gleichen Stelle ein. Gestern nachmittag und während der Nacht wurde auf den Schiffen gearbeitet, um die Gewehre an Bord des norwegischen Dampfers zu bringen. Der Hafenvogt von Daggelstke begab sich zu den Schiffen und erhielt die Schiffspapiere ausgeliefert. Gestern früh waren die beiden Schiffe in nördlicher Richtung abgefahren, ohne die Schiffspapiere abgeholt zu haben. Die Angelegenheit wurde dem dänischen Ministerium der äußeren Angelegenheiten telegraphisch

mitgeteilt. Die Besatzung des Dampfers „Fanny“ hatte erzählt, daß der Bestimmungs-ort des Dampfers Island sei. Man glaubt aber, daß die Gewehre für Irland bestimmt sind. An Bord der „Fanny“ befanden sich zwei englisch sprechende Personen. Der deutsche Leichter gab an, die Ladung in Hamburg an Bord genommen zu haben.

Serbien, Montenegro und Griechenland verbündet. In der Stupschina erklärte bei der Spezialberatung des Budgets des Außen Ministers in Beantwortung verschiedener Anfragen, daß zwischen Serbien, Montenegro und Griechenland ein Bündnis abgeschlossen worden sei. Die Verträge über den Bukarester und den Konstantinopeler Frieden werden der Stupschina in der nächsten Zeit unterbreitet werden. Das Verhältnis Serbiens zu Rumänien sei das gleiche wie das Griechenlands zu Rumänien. Das Zusammentreffen des Ministerpräsidenten mit Benkesel in Petersburg sei ein zufälliges gewesen und habe einen willkommenen Anlaß zu einem eingehenden Gedankenaustausch geboten. Der Antrag auf Abtretung von Istip und Kotschana an Bulgarien sei weder von Rußland noch Serbien ausgegangen. Serbien werde übrigens niemals einem derartigen Projekte beistimmen. Das mit Rumänien über den Bau einer Donaubrücke erzielte Einvernehmen werde zur Entwicklung der gegenfeitigen Handelsbeziehungen beitragen. In der Orientbahnfrage habe Serbien dem französischen Projekt im Prinzip zugestimmt.

Grubenstreik in Ohio. Die Grubenbesitzer im Staate Ohio haben sich mit ihren Arbeitern über die Erneuerung des am gestrigen Tag abgelaufenen Arbeitsvertrages nicht verständigen können, so daß eine große Anzahl Arbeiter die Arbeit niedergelegt haben. In 600 Kohlenruben wird gestreikt, die Anzahl der Streikenden beträgt etwa 50 000.

Lokales.

Aus dem Stadtparlament.

Die Stadtverordnetenversammlung war gestern zur Beratung von 14 Gegenständen zusammenberufen, von denen 13 kaum einen Anlaß zu einer größeren Aussprache boten. Der 14. Punkt jedoch, die Beschlußfassung über den Haushaltsplan für 1914 erforderte volle zwei Stunden zur Durchberatung. Es mußten notwendige Posten neu eingestellt und dafür

auf der anderen Seite Streichungen vorgenommen werden, um das Gleichgewicht im Etat herzustellen, und es bot manche Schwierigkeit die Posten zu finden, welche man als nicht ganz dringlich auf ein Jahr zurückstellen konnte. Ein lebhaftes Redegefecht entstand über den sozialdemokratischen Antrag 600 M für die Errichtung eines Gewerbegerichts einzustellen, mit dem Erfolg, daß die Summe genehmigt wurde. Der übrige Etat wurde mit einigen Änderungen bewilligt. Nach der Durchberatung, die wirklich ermüdend war, wurde der Wunsch laut, nur die allerwichtigsten Punkte in der gegenwärtigen Sitzung vorzunehmen, doch einigte man sich, die ganze Tagesordnung zu beraten, da keine große Debatte zu erwarten seien, und man hatte alle Punkte schnell erledigt.

Sensation erregten außerhalb der Tagesordnung die Rede des stellvertretenden Stadtverordnetenvorstandes Prof. Dr. Sprand, der wegen der bekannten Kreiswahlgeschichte sein Amt als zweiter Vorstand niederlegt, und die Gegenerklärungen des Stadtv. Justizrat Dr. Zimmermann.

Aus der Versammlung selbst teilen wir folgendes mit: Es sind 29 Stadtverordnete und 6 Stadträte anwesend, also ist die Versammlung beschlußfähig.

Stadtv. Behle bittet, den letzten Punkt der Tagesordnung zuerst zu behandeln, damit man ihn auf jeden Fall vollständig erledigen könne, und führt, nachdem sich kein Widerspruch erhob, aus: Die Stadtverordnetenversammlung fand dem Etat freundlich gegenüber, da man ihn als günstig bezeichnete. Einige Herren waren der Ansicht, man könne eine Steuerermäßigung oder eine Verminderung des Wassergeldes eintreten lassen, doch der Finanzausschuß kam zur Ueberzeugung, daß dies nicht angängig sei. Wir mußten uns die äußerste Reserve auferlegen, denn von den Werken ist kein etatsmäßiger Ueberschuß zu erwarten, Den Mehreinnahmen von 20 000 M stehen Mehrausgaben in der gleichen Höhe gegenüber. Wir glaubten, daß bezüglich der Verbuchung eine Änderung eintreten müsse. Auf der Etatsposition wurde seither ein Betrag als mehr bewilligt verbucht, während auf der anderen Seite eine Mehreinnahme nicht verzeichnet wurde. Wir schlagen vor, daß in Zukunft, wenn ein Kredit angefordert wird, sofort, wenn eine Erparnis eintritt, der Betrag abgesetzt wird. So bekommen wir einen richtigen Ueberschuß. Wir hatten vorerst damit rechnen, daß ungefähr 10 000 M für das

Fräulein Chef.

Roman von Hanna Achendach.

Die Grazien haben nicht an Lina Steffens Wiege gestanden, wenn schon die hohe, knochenartige Gestalt ein früheres Ebenmaß der Glieder nicht ausschließt, und das stark verblühte Antlitz entschieden wohlgeformt ist. Unangenehm wirkt nur der verkniffene Ausdruck, der funkelnde Blick der Augen, aus denen Herrschsucht spricht und — Verachtung. Und daneben dieser Mann mit den gutmütigen, ängstlichen Zügen, dem gemessenen, korrekten Benehmen. Wie konnten diese beiden zusammenkommen? — Eines jener Rätsel des Lebens, deren Lösung in einer unbewachten Stunde liegt, in resolutem Zielbewußtsein auf der einen, in übertriebener Ehrenhaftigkeit auf der anderen Seite. Der Taumel einer Stunde behagte mit fünf und zwanzig Jahren der Selbstverleugnung, der Unterordnung, der Demütigung! Und nun in zwölfter Stunde will der Dauler sich aufraffen, die unwürdigen Fesseln zu sprengen? An des Alters Grenze sollte ihm seligen, woran ihm auf der Mittagshöhe des Lebens die Kraft versagte? Torheit!

Entmutigt hebt er die Augen zu dem harten Antlitz der Frau. Wenn sie's nur kurz machen wollte, ihm ist ja alles gleich! Doch der Blick höhnischer Verachtung, den er eigentlich längst gewohnt ist, jagt ihm aufs neue die heiße Schamröte in die Wangen. Eine Saite seines Innern hat zu klingen begonnen, die lange unter Resignation, ja, um es ehrlich zu sagen, unter Feigheit verschüttet lag. Der Einblick in ein anderes, in ein stolzes Männerleben mit hat wie ein Blitz in den Trümmerhaufen seiner Selbstachtung eingeschlagen und längst vergessene Empfindungen bloßgelegt. Immer

heißer und brennender steigt's in dem Manne auf, wie er jetzt hochgehobenen Hauptes dem Weib gegenübersteht, dem er dereinst seine Freiheit geopfert, das ihm zum Dank dafür sein Leben vergiftet hat; das es wagt, ihn wie einen Schuljungen zu maßregeln, weil er die Wohnung, die er eingerichtet und bezahlt hat, mit schmutzigen Stiefeln betritt. Wie eine Flut trüber Laune brausen die Schmähungen und Verwünschungen an seinem Ohr vorüber, ohne daß er ihren Sinn zu fassen vermöchte, so atemberaubend eng und enger umstrickt ihn die Erkenntnis, wie erbärmlich, wie schmachvoll sein Dasein ist. Seine sogenannte Friedensliebe war Feigheit, seine Duldsamkeit verdiente Verachtung.

Aufföhnend schlägt er die Hände vor das Gesicht und lehnt den Körper, den die zitternden Knie kaum zu tragen vermögen, gegen die Wohnungstür. Triumph lobert aus den Augen der Frau, und doch zuckt es um den Mund fast bitter: Verachtung. Hatte sie doch schon geglaubt, er wolle sich auflehnen gegen ihre Herrschaft, gegen ihren ihm vom ersten Tag der Ehe an aufgetroffenen, absoluten Willen. Als ob diese Memme es wagen würde, ihr zu trohen! Sie lacht spöttisch auf, dann erwacht, von dem schneidenden Schmerz aufgestachelt, der jedesmal wie ein scharfes Messer mit dieser Erkenntnis durch ihr Inneres geht, ein rasender Zorn in ihr. Mit einem Tigersprung schnellte sie auf den Gatten zu und reißt ihm den Zylinder vom Kopfe.

„Ei sieh da, habe ich mich also nicht getäuscht, im Strafengraben hat er sich herumgewälzt. Laß doch mal sehen!“ Mit den knochigen Händen packt sie ihn am Arm, und ehe er noch ihre Absicht begreift, wirbelt sie ihn im Kreise herum. Beim Anblick der beschmutzten Keh-

seite bricht sie in ein wahres Völlengelächter aus. „Dach! ichs doch, Du Lump! Also besaufen tut man sich bei dem sauberen Fräulein Chef, bei dem hochmütigen Ausbund aller Tugenden! Na, wies da zugegangen sein mag, so lauter junge Damen und Herren, und die alten Sünder sind natürlich die ärgst- was? wehren willst Du Dich? Du pflichtvergessenes Mannesbild! Du scheinheiliges —“

Endlich gelingt es dem ringenden Gatten, sich loszumachen. Die Empörung sticht seine Kräfte. Den Zylinder, mit dem sie auf ihn losgeschlagen, entreißt er ihr und — immer in dem glühenden Bestreben, den schmählichen Mund zu schließen, der die Ehre der verbotterten Herrin den standallüsteren Mitbewohnern des Hauses, die ohne Zweifel auf ihren Lauscherposten sind, preisgibt, stülpt er ihr ohne viel zu überlegen den Hut über den Kopf. Ein Schlag mit der Faust und das verzerrte Frauengesicht verschwindet in der schwarzen Röhre. Ein Schauer der Befriedigung, der ersten gekühlten Rache geht durch den bebenden Mann. Sein Selbstbewußtsein regt die geknickten Flügel. Wie ein Löwenhändiger vor staunendem Publikum blickt er beifallheißend im Kreise umher — ach nur sein eigenes Bewußtsein ist Zeuge des glänzenden Sieges. Oder doch nicht? Richtig es nicht vom Schlüsselloch her? Ein erhebender Gedanke! Alle seine Glieder straffen sich, das Haupt biegt sich in den Nacken, und die erhobene Stimme bewahrt nur mit Mühe die nötige, würdevolle Ruhe, die dem Erfolg erst die Weihe gibt:

„Nun hast Du die Strafe für Dein unstatthafes Benehmen, Lina.“
Vorläufig antwortet ihm nur halberstichtes

Zauchen und Gurgeln, aber die langen Finger der Frau mit den scharfen Nägeln arbeiten mit unheimlicher Geschwindigkeit. Claus Steffens findet es fürs erste doch geratener, aus dem Bereich dieser natürlichen Waffen seiner besten Gattin zu entweichen, und die geschlossene Tür zwischen sich und den geschlagenen Gegnern zu bringen. So ergreift er das Licht und verschwindet damit im Schlafgemach, nachdem er auf der Türschwelle stehend mit erhobener Stimme sein künftiges Regierungsprogramm verkündet hat:

„Ich habe Dir leider viel zu viel Willen gelassen, Lina. Von heute an wird das anders. Ich bin Herr in meinem Hause, verstanden!“

Das letzte Wort hinausgeschleudert wie eine Brandfackel in Feindeslager und dazu das Knarren des Schlüsselns im Schloß wie das höhnische Lachen eines Kobolds.

Frau Lina, die wulfschnaubend aus der schonungslos zugrunde gerichteten Angsthöhle auftaucht, schäumt Rache. Mit einem Satz, der einem Panther Ehre gemacht hätte, stürzt sie sich auf die Türklinke. Aber die Wankt und weicht nicht trotz der verzweifeltsten Angriffe, trotz der alle Muskeln bis aufs äußerste spannenden Anstrengungen der rasenden Frau. Doch schließlich müßt der unüberwindlichen Widerstand auch ihre brutale Kraft. Sie sinkt erschöpft in die Knie, und der weißglühende Zorn verlöschet unter einer stürzenden Tränenflut. Das weint und schluchzt und winfelt und jammert um das Opfer von Schönheit und Jugend, einem Gatten gebracht, der sich nicht entblödet, sein ehelich Weib wie einen Hund vor der Tür liegen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Krankenhaus mehr aufzubringen sind. Diesen Posten unterzubringen fiel schwer. Wir mußten einige Ausgaben für das nächste Jahr zurückstellen, wenn wir nicht eine Umlageerhöhung eintreten lassen wollten. Wir müssen jetzt, wenn Ausgaben angefordert werden, sofort einen Ausgleichsfonds finden.

Nach dem Antrag des Finanzausschusses werden bei der Position Bücher zc. für die Magistratsbüros 100 Mk. gestrichen und das Verlegen eines eichenen Kiemenbodens in der Bürgerschule, das 900 Mk. kostet, zum nächsten Jahr zurückgestellt. Der Finanzausschuß will auch 600 Mk. für Schaffung eines Konferenzzimmers in der Bürgerschule I zurückstellen, doch bleibt der Posten stehen, da das derzeitige Lehrerzimmer schon zu Unterrichtszwecken verwendet werden muß. 2500 Mk. für Errichtung eines Leichenhauses auf dem Friedhof im Stadtteil Kirdorf und 500 Mk. für Renovierung des stumpfen Turmes werden abgesetzt. Der Betrag für Instandhaltung des Kaiser Wilhelm II. Jubiläumsparkes wird von 3000 auf 2500 Mark ermäßigt, dagegen werden für Instandhaltung der städtischen Plätze und Baumalleen 6000 Mk. vorgesehen. Die Einnahmen aus Holzverkauf werden mit 31000 Mk. um 2000 Mk. höher eingestellt als im Etat angenommen. Recht lebhaft wird der Antrag des Stadtv. Kappus besprochen, für ein Gewerbegericht 600 Mk. zu bewilligen. Der Redner betont, daß schon 10—12 Jahre darum petitioniert wird und führt die schon mehrmals vorgebrachten Gründe dafür ins Feld. Er beantragt in namentlicher Abstimmung darüber zu beschließen.

Stadtv. Dr. Wolff spricht dagegen: Er verstehe die Ausführungen nicht, und wenn ein Gewerbegericht da ist, würde die Zahl der Prozesse zunehmen. Wir brauchen keine Prozesse aus dem Boden stampfen.

Stadtv. Dippel: Die Mehrzahl der Arbeiter ist nicht imstande ihr Recht zu suchen, weil kein Gewerbegericht da ist. Ich wundere mich, daß der Finanzausschuß keine andere Gründe findet, als den, es sind ja kaum mehr als 25 Fälle vorgekommen. Den Standpunkt der Advokaten verstehe ich. Ein Gewerbegericht ist nicht auf Parzellengrundstücke zugeschnitten, sondern dient der Allgemeinheit. 600 M sind zu wenig, man braucht mindestens 800—1000 M.

Stadtv. Dr. Sprand ist für Bewilligung der 600 M.

Stadtv. Zimmerling: Auch viele Arbeitgeber würden ein Gewerbegericht begrüßen, weil man nur in den äußersten Fällen zum Gericht geht. Ein Gewerbegericht ist eine Einrichtung, die Streitigkeiten schlichtet.

Stadtv. Debus: Vom Gewerbegericht haben Arbeitgeber und -nehmer Nutzen. Es arbeitet rasch und es besteht kein Anwaltszwang. Ich halte es für gut, wenn wir uns heute Abend in dieser Frage nicht festlegen.

Stadtv. Dr. Wertheimer: Wenn Sie täglich Gelegenheit hätten, am Gericht zu sein, würden Sie sehen, wie die Richter immer versuchen Prozesse zu schlichten. Anwaltszwang besteht beim Gericht auch nicht. Das hiesige Gericht arbeitet sehr rasch. Ein Gewerbegericht ist ein Sondergericht und die Richter sind nicht so unabhängig wie beim Gericht. Auch im politischen Interesse Homburgs liegt es, kein Gewerbegericht zu schaffen und praktisch ist es unnötig.

Stadtv. Kappus: Die Herren Juristen scheinen noch nicht das richtige Verständnis für ein Gewerbegericht zu haben. Der Vorsitzende muß Jurist sein. In anderen Gemeinden betrachtet man das Gewerbegericht als eine segensreiche Einrichtung. Am Gewerbegericht werden Tarifverträge abgeschlossen, in Streik- und Aussperrungsfragen verhandelt und Streiks verhütet.

Stadtv. Dippel betont noch einmal seinen Standpunkt.

Stadtv. Everts: Ein Gewerbegericht ist wohl am Platze. Ich halte es für nötig aus den Herrn Dippel entgegengesetzten Erwägungen, um die Arbeitnehmer zu schützen.

Stadtv. Dr. Wertheimer: Wo kein Gewerbegericht besteht, kann man nach der Gewerbegerichtsordnung den Gemeindevorstand bei Tarifvertragsabschlüssen zc. anrufen. Ich kann es nicht geschmackvoll nennen, daß man hier einen am Amtsgericht anhängigen Prozeß an die Öffentlichkeit zerrt.

Stadtv. Dippel: Ich hätte vorsichtiger getan, keinen Namen zu nennen.

Stadtv. Behle: Der Finanzausschuß hat sich den sachlichen Ausführungen des Dr. Wertheimer angeschlossen. Wir könnten die Frage dem Gewerbeverein zur Begutachtung vorlegen.

Stadtv. Schlottner: Wenn man den Gewerbeverein fragt, muß man auch die Arbeitnehmerorganisation fragen. Ich bin für keine Vertagung, sondern für Abstimmung und bin für den Antrag.

In namentlicher Abstimmung werden die 600 M mit 18 gegen 11 Stimmen bewilligt.

Bei der Abteilung Bauverwaltung werden die Beiträge der Hausbesitzer zur Reinigung der chaussierten Straßen um 200 M auf 7200 M erhöht.

Stadtv. Arrabin ist dafür, daß die bauliche Unterhaltung der Wege etc. für die 8600 M bestimmt sind, als Notstandsarbeit gemacht wird.

Stadtv. Zimmerling: Neben dem Spielplatz an der Sandelmühle ist eine Wiese, die zum Spielplatz gehört, deren Grasnutzung aber einem Feldhüter zusteht. Das führt zu Unzuträglichkeiten. Man verwernde die Wiese zum Spielplatz und gebe dem Feldhüter Ersatz. Der dahin gehende Antrag findet debattielos Annahme.

Stadtv. Gerst beanstandet, daß der Posten von 1500 M für Herstellung der Friedbergerstraße gestrichen wurde, während mit den Angrenzern noch Verhandlungen schweben.

Stadtv. Behle: Wenn wir diesen Betrag aus dem vorigen Jahr übertragen, vergrößern wir evtl. das Defizit; ich glaube kaum, daß wir den Posten unterbringen können.

Stadtv. Vorst. Dr. Rüdiger: Wir können den Posten einstellen, daß er wenigstens nicht verschwindet. Bei Abstimmung wird der Antrag Gerst auf Einstellung von 1500 M abgelehnt.

Bei der Abteilung Polizeiverwaltung weist Stadtv. Behle darauf hin, daß die Festsetzung der Polizeistunde auf 12 Uhr zu früh sei.

Oberbürgermeister Lüble: Damit ist nichts Neues eingeführt. Früher war die Polizeistunde die gleiche. Die Ruhe der Kurgäste erhelft diese Maßnahme. Damit ist aber nicht gesagt, daß es kein Mittel gibt, in ruhigen Wirtschaften länger zu verweilen.

Stadtv. Kappus: Wenn die Handhabung der Bestimmung in die Hände der unteren Polizeibeamten gelegt wird, dann wird einer aufgeschrieben und der andere nicht. In den Wirtschaften sorgt schon der Wirt für Ruhe, aber auf der Straße werden die Kratzer laut. Ich bitte die Polizeistunde auf 1 Uhr zu verlängern und möchte einen diesbezüglichen Antrag dem Magistrat zur Berücksichtigung überweisen.

Beim Kapitel Gewerbeschule stellt Stadtv. Schlottner den Antrag den eingeschätzten Betrag für den Zuschuß der Stadtkasse um 600 M zu erhöhen. Die Stadtverordneten haben schon zugestimmt 3100 M zu gewähren, nicht 2700 M wie im Etat steht.

Bürgermeister Feigen: Wir haben den alten Sach eingestellt, weil in den Verhandlungen mit dem Zentralvorstand abgemacht wurde, daß wir zunächst keinen Beitrag zu zahlen haben. Wir sollten nur später eine Zulage gewähren, aber wir haben bis jetzt nichts davon gehört. Der Antrag Schlottner wird zurückgezogen.

Bei der Abteilung Gaswerk erklärt Stadtv. Behle, daß der Finanzausschuß beschloß, den Preis für Gas wie seither festzusetzen.

Stadtv. Schlottner ist der Ansicht, daß nachdem der Gasvertrag mit Höchst gemacht ist, hier der Betrieb verringert wird, und man so Ersparnisse machen müsse.

Stadtv. Behle: In Höchst sind Schwierigkeiten entstanden, und wir können vorerst nichts streichen.

Bei dem Kapitel Staatliche Leistungen werden für eine Einnahmestelle in Einnahme und Ausgabe 1000 M angelegt.

Bei der Verzinsung und Tilgung von Anleihen wird bei den Ausgaben der Betrag von 1700 M = 1/2% bei den Positionen Zinsen des Restanlehens von 702 499,19 M aufgenommen bei den Giesches Erben in Breslau abgesetzt.

Die Einnahme aus der Staatseinkommensteuer wird statt mit 248 000 M mit nur 240 000 M angenommen.

Das Ordinarium ist genehmigt mit Ausnahme des Dispositionsfonds, aus dem 600 M für das oben erwähnte Konferenzzimmer und 600 M für das Gewerbegericht genommen werden. Dann wird der Dispositionsfond mit 9300 M bewilligt.

Die Besprechung des Extraordinariums bringt die Streichung von 20 000 M in Einnahme und Ausgabe für ein feuersicheres Archiv.

Schließlich wird der Gesamtetat einschließlich der Steuerfäge einstimmig angenommen.

Nach Erledigung des Haushaltsplanes schreitet man um 10 1/2 Uhr zur Beratung der übrigen Punkte der Tagesordnung:

Die Einweihung des Siam-Tempels wurde vom Magistrat im Einverständnis mit der Siamesischen Gesandtschaft in Berlin und mit Herrn Konsul Loh auf Freitag, den 22. Mai, festgesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkte werden alle Arbeiten an dem Tempel fertig sein, einschließlich der von Herrn Konsul Loh gestifteten Plakette des verstorbenen Königs Chulalongkorn von Siam. Irgendwelche Kosten sind für die Stadt mit der Einweihungsfeier nicht verbunden. — Die Stadtverordneten nahmen die Magistratsvorlage zur Kenntnis.

Für Bewahrung der Obdachlosen, die wegen Platzmangel in der Stadt Sandelmühle untergebracht werden müssen, wurde dem Feldhüter Engel, gemäß dem Magistratsantrage, eine Vergütung von 1 M pro Nacht bewilligt.

Ein Nachkredit für Unterhaltung der Schulen, vom Magistrat in Höhe von 1000 M angefordert, fand ebenfalls Bewilligung aus laufenden Mitteln. — Stadtv. Schlottner machte zuvor die Mitteilung, daß sich unter

den Rechnungen eine solche aus dem Jahre 1910 befände. Man möge doch dafür sorgen, daß die Anweisung auf Begleichung der Rechnungen künftig schneller erfolge, fast 3 1/2 Jahre wäre wohl ein etwas zu lang hinausgeschobener Termin.

Auch für die Einnahmestelle mußte ein Nachkredit im Betrage von 209,23 M genehmigt werden. — Es handelt sich hier um eine Summe, die wieder zurückverinnahmt wird.

Eine Vorlage des Magistrats, die für das Gaswerk Nachkredite von 2 000 M verlangt, wurde den Ausschüssen zur Prüfung überwiesen. — Veranlaßt wurden diese Kreditüberschreitungen für vermehrte Verwaltungskosten, Gasmesser und dergl.

Auch das Wasserwerk erhelft Nachkredite von insgesamt 1 400 M, deren Prüfung den Kommissionen überlassen wurde.

Der kürzlich von den Stadtverordneten genehmigte Vertrag mit den Kurhausrestaurateuren erhelft insofern eine Veränderung, als der fallen gelassene Paragraph betr. Ausladen der Kohlen etc. wieder eingesetzt wurde.

In dem Entwurf einer Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren bei Desinfektionen durch die Stadt hat der Bezirksauschuß einige in der Hauptsache redaktionelle Änderungen vorgenommen. — Die Versammlung stimmte der Gebühren-Ordnung in der veränderten Fassung debattielos zu.

Ueber die Genehmigung der Versteigerung von Bauplätzen am Hernader entspann sich eine ziemlich ausgedehnte Debatte. Stadtv. Gerst widersprach entschieden dem Magistratsantrage, der dem Nachgebot des Stadtrats J. Braun auf 2 Grundstücke, die ersterer in der Versteigerung erstanden hatte, den Zuschlag erteilen wollte. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der den übrigen Steigerungsgeboten zustimmt, dahingegen für die Grundstücke, auf die das Nachgebot erfolgte, einen neuen Versteigerungstermin verlangt.

Die Veräußerung von Gelände an der Brünningstraße wurde dem Magistratsantrage entsprechend genehmigt. Ein Herr Eich erhelft für den Preis von 5 M pro Quadratmeter 1000 Quadratmeter Gelände, auf dem er ein den baupolizeilichen Vorschriften entsprechendes Gebäude von 19 Metern Frontlänge errichten will.

Der Uebergang der Verpflichtungen des mit der Gasanfalls-Betriebsgesellschaft m. b. H. zu Berlin abgeschlossenen Vertrages auf die Hesses-Raffauiische Gas-Altien-Gesellschaft wurde zur Kenntnis genommen.

Die Vorlage betr. Kreditbewilligung für Ergänzungsarbeiten am Elisabethenbrunnen wurde bekanntlich in der letzten Sitzung den vereinigten Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Nach dem Bericht des Referenten Stadtv. Justizrat Dr. Zimmermann fanden nunmehr die Nachkredite in Höhe von 18 744 M Genehmigung. Ingesamt belaufen sich die Kosten für die Sanierung des Elisabethenbrunnens jetzt auf 136 909 M.

Die Magistratsvorlage betr. **Aufbesserung der Besoldungen der städtischen Beamten und Angestellten** ging an die vereinigten Ausschüsse zur Vorberatung. — Die vorgeschlagene Aufbesserungen der Gehälter werden den Etat mit 7975 M neuen Ausgaben belasten. Zur Deckung wird vom Magistrat die Entnahme aus dem Dispositionsfonds der Stadtverordneten-Versammlung vorgeschlagen. Da dieser Fonds aber bei der Etatsfeststellung von 20 000 M schon auf 9 300 M zusammengeschrumpft ist, muß noch eine andere Deckungsquelle ausfindig gemacht werden, die aber in der mutmaßlichen Mehreinnahme aus der Einkommensteuer bereits in Aussicht steht.

Außerhalb der Tagesordnung führte der zweite Stadtverordnetenvorstand Prof. Dr. Sprand ungefähr folgendes aus: „Es tut mir leid, Ihre Aufmerksamkeit einige Zeit in Anspruch nehmen zu müssen. In einem Eingekandt sind gegen mich schwere Vorwürfe gemacht worden, die ich nicht auf mir sitzen lassen kann. Ich hätte mich im Gegensatz befunden zu der gesamten Stadtverordneterversammlung. Ich nehme an, daß diese Erklärung beruht auf einem einstimmigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, zu der ich nicht eingeladen war, oder auf einem Zirkular, das an alle anderen 28 Stadtverordnete gesandt wurde und nur an mich alle in nicht. Dadurch wird mir ein einstimmiges Mißtrauensvotum ausgestellt. Ich hätte es nicht nötig, die Sache hier zu erzählen, wie ich aus ihr auch den Herren Dr. Zimmermann, Ritter und Behle gegenüber keinen Hehl gemacht habe, aber man sagt, ich befände mich im Gegensatz zur ganzen Stadt Homburg. Vor einigen Wochen war ich mit einem Kreisstadtsmitglied zusammen und das sagte mir u. a.: Herr Professor, Sie sind jetzt pensioniert und haben also Zeit, daß Sie sich der Allgemeinheit und dem Kreis widmen können, und ich gab dies zu. Da werde ich plötzlich eines Mittags aus meinem Schlafchen geweckt mit der Bedeutung, unten steht ein Bote vom Kreis, der auf Antwort wartet. Ich stand nicht schilddwaage, wie es heute heißt. Ich reagiere nicht auf eingekandte Artikel, wo der Einsender nicht einmal den Mannesmut hat, den Namen zu nennen. Von den Zusammenhängen mit meiner Wahl wußte ich nichts. Sonntag gratulierte mir einer dazu, ohne etwas zu bemerken, und

erst nachmittags erfuhr ich die Sache von auswärtigen Kreisstadtsmitgliedern in der Sitzung des Kreisriegerverbandes. Sie sagten mir auch die Gründe, weshalb sie den seitherigen Vertreter nicht mehr wählten. Ein Grund schien mir plausibel zu sein, daß ein Kreisstadtsmitglied nicht auch Kreisstadtsmitglied sein kann, wie auch ein Stadtverordneter nicht im Magistrat sein kann. Mich bewog zur Annahme der Wahl, daß mir die Leute sagten, der seitherige Vertreter wird unter keinen Umständen mehr gewählt und Homburg riskiert, nicht mehr vertreten zu sein. Das bestimmte mich anzunehmen, nicht mein eigenes Interesse, sondern das Interesse der Stadt. Und jetzt sagt man, ich hätte das Interesse der Stadt mit Füßen getreten. Die Stadt Homburg besteht aus der Bürgerschaft; ich habe mit vielen Bürgern gesprochen, mit Offizieren und anderen Kreisen, und alle verstanden meinen Standpunkt und gaben mir recht; ich selbst habe aber auch ein Urteil. Montag mittag fand ich ein Schreiben vor: Im Auftrag des Justizrates Dr. Zimmermann lade ich Sie zu einer vertraulichen Besprechung ein. Zuerst wollte ich nicht reagieren, aber ich dachte, wir sind seit 30 Jahren Freunde. Du gehst hin. Er sagte: Sie müssen unbedingt ablehnen. Ich sagte, daß mich die Sache sehr peinlich berührte, wie ich schon in der Kreisriegerversammlung betont hatte, und wenn ich die näheren Umstände vorher gekannt hätte, so hätte ich aus Rücksichten der Courtoisie nicht angenommen. Aber jetzt konnte ich nicht zurück. Und ich kann doch die Interessen der Stadt auch vertreten! Vielleicht nicht so gut wie Herr Oberbürgermeister oder Herr Dr. Zimmermann, ich bin kein Jurist. Bei der vertraulichen Besprechung sagte ich Herrn Oberbürgermeister, die und die Gründe sind es, die mich zwingen nicht zurückzutreten. Es ist keine persönliche Antipathie gegen Herrn Oberbürgermeister. Ich dachte nach und fand einen Ausweg. Das Inserat hat viel geschadet; abgesehen von den 6 Homburger Vertretern und den paar Beamten im Kreishaus hätte niemand gewußt, was an jenem Samstag im Kreistag vorgegangen war, nur durch das Inserat ist die Geschichte breit getreten worden. Ich machte Herrn Lüble den Vorschlag: Gestatten Sie, daß ich 1/2 Jahr oder 1 Jahr die Sache mache, dann trete ich aus irgendwelchen Gründen, Gesundheitsrücksichten, Rücksichten auf mein Alter u. s. f., zurück, und dann können Sie wieder gewählt werden. Ich war sogar bereit, mich dazu schriftlich zu verpflichten. Nun kamen die anderen eingekandten Artikel und gestern wird mir vorgeworfen, ich hätte mich mit den hiesigen Kreisstadtsabgeordneten in Verbindung setzen sollen. Ja wann? und warum? Dann sprach man alles Mögliche. Ich hätte mit dem Landrat über die Wahl gesprochen, man sah mich ins Kreishaus gehn. Das mache ich jede Woche, weil der Schriftführer des Kreisriegerverbandes dort ist. Und auch mit dem Landrat habe ich gesprochen, das muß ich, weil ich als Vorstand des Kreisriegerverbandes in Ordensfragen u. s. f. mit ihm konferieren muß. In Abhängigkeitsverhältnis bin ich nicht von ihm, denn er hat gar keinen Einfluß auf den Kreisriegerverband.

Ich komme jetzt auf das einstimmige Mißtrauensvotum zurück. (Mit erhobener Stimme):

Ich lege hiermit mein Amt als stellvertretender Stadtverordnetenvorstand nieder, auf Grund des einstimmigen Mißtrauensvotums. Mein Amt als Stadtverordneter behalte ich bei, denn das habe ich von der Bürgerschaft, nicht von Ihnen, und der Bürgerschaft gegenüber bin ich verantwortlich.

Prof. Dr. Sprand verläßt den Vorstandstisch und wendet sich zum Gehen, wird aber von Justizrat Dr. Zimmermann gehalten dazu bleiben, mit der Begründung, daß er Angriffe vorgebracht habe und auch die Verteilung hören müsse.

Justizrat Dr. Zimmermann erklärt: Im Kreistag ist es noch nie vorgekommen, daß mit Stimmzetteln abgestimmt wurde, immer wurde durch Akklamation gewählt, wenn nicht die ausscheidenden Abgeordneten ihre Wiederwahl abgelehnt hatten. Wir erstaunten, als der Antrag auf Stimmzettelwahl gestellt wurde und staunten noch mehr, als alle Zettel mit Ausnahme der 6 Homburger und 3 anderer einmütig auf Sprand lauteten: Wir sagten uns sofort, wir sehen voraus, daß Sprand das Mandat nicht annehmen wird, und beschlossen in diesem Sinne mit Herrn Sprand zu sprechen. Sprand sagte vorher, er wisse nicht, wie ich dazu komme, ihn zu einer Besprechung zu laden; es war keine Ladung, sondern eine Einladung, eine Bitte. In der Besprechung sagte Sprand: Ja ich kann unter keinen Umständen mehr zurück, ich habe jetzt einmal angenommen. Er erklärte: Ich kann das dem Herrn Landrat gegenüber nicht tun, bei dem ich gestern saß und dem ich die Annahme zusagte. Wir hielten entgegen, daß er wohl zurück könne, weil er die Begleitumstände nicht gekannt habe, worauf er erwiderte, er habe im Kreisriegerverein die Umstände erfahren und doch angenommen. Er glaubte wohl, Herr Oberbürgermeister könne später wiedergewählt werden, doch das ist eine cura posterior. Er hätte nicht annehmen dürfen. Ich finde darin keine

Hotel Minerva

ist eröffnet.

Geistliche Musikaufführung

am **Karfreitag**, den **10. April 1914**,
abends 8 Uhr in der **Erlöserkirche**

MITWIRKENDE:

Frau **Emmy van der Knaap-Kloos**, Frankfurt a. M., Sopran
Fräulein **Clara Schaeffer**, Frankfurt a. M., Mezzosopran
Herr **Josef Gerhardt**, Kgl. Opersänger, Wiesbaden, Tenor
Herr **Albert Seyberth**, Wiesbaden, Bass
Herr Organist **F. Schildhauer**, Orgel
Herr **R. Barth**, Orgelbegleitung in II.
Der gemischte Chor der Erlöserkirche
Orchester aus hiesigen Künstlern.

Leitung: Herr **F. Schildhauer**, Organist der Erlöserkirche.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, à **0.50 M.**, für nicht reservierte, 1 M für reservierte Plätze, bei Herrn **A. Berthold**, Louisenstrasse, Herrn **W. Maaß**, Louisenstrasse, in der Musikalienhandlung von **O. Backhaus Nachf.** und am Eingang zur Kirche. Textbücher à 10 Pfg. ebenda. 1442

Zum Frühjahrsputz



Bürsten und Besen

empfehle familiäre Sorten
Bohnerschrubber
Parkettwachs
Stahlspähe
Ausklopfer
Schwämme
Fensterleder
Teppichkehrmaschinen
Abstäuber
Bustücher
Parkettlicher
Pinsel
Fuchsmatten



Schrubber
Mt. 3.75

in prima Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.
Aufmerksame u. reelle Bedienung.

Phil. Griess

Special-Geschäft für **Seiler- u. Bürstenwaren**
Louisenstr. 41 Tel. 452. 1291

Nassauische Landesbank Wiesbaden

Die mündelsicheren vom Bezirksverband
des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierten 4% Schuldverschreibungen der
Nassauischen Landesbank Buchstabe Z
werden vom 23. März bis 11. April 1914
einschliesslich

zum
Vorzugskurse von 98,50%
(Börsenkurs 99%)

zu dauernder Anlage abgegeben. :-:

Sämtliche Kassen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, sowie die meisten Bankgeschäfte vermitteln den Verkauf. 1285

Belegheitskauf.

Piano, wenig gebraucht, tadellos erhalten, prachtvoll im Ton, schlichte vornehme Ausstattung für **M 350** zu verkaufen bei
Otto Backhaus, Nachf.
Kurhausbad. 1215.

Moderne
5 Zimmerwohnung
II. Etage mit 2 Schlafzimmern, Mädchen-Zimmer und reichlicher Zubehör per 1. Juli zu vermieten.
1427 Ferdinands-Anlage 19.

Danksagung.

Für die Teilnahme und reichen Blumenpenden anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter

Frau Charlotte Leven Wtw.
geb. Hoffbauer

sagen herzlichsten Dank.

Familie H. Leven.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen

Herrn Hch. Lanz

sagen herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Lehrstelle

für großen, starken Jungen gesucht in **Gärtnerei**. Off. erbeten an die Exped. d. Bl. u. F. S. 1450

Kaufmännische Lehrstelle.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung kann sofort zu gediegener, systematischer Ausbildung bei uns eintreten. 1444

Leigwarenfabriken A.G.
vorm. Gebr. Morr.

Jung. kräft. Hausdiener

sucht für sofort Stelle.
Lina Will,
1449 Saingasse 17.

Schreibhilfe

für technisches Büro gesucht. Gefl. Angebote unter **E. 1448** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Ordentlicher Junge

als **Kellnerlehrling** gesucht.
Hotel Scheller,
571 Dornholzhäuser.

Behrling

gesucht **Gg. Stamminger**
1426 Damenschneider
Oberriehl, Homburger-Landstr. 19.

Aust. fleißiges Mädchen,
welches schon in Stelle war, sucht zum 15. 4. oder 1. 5. Stelle als

Zimmermädchen
in Privatpension. Gute Zeugnisse. Off. erbeten **S. A. 543 Hauptpostlagernd Frankfurt a. M.**

Chauffeure.

Wir laden hiermit sämtl. Chauffeure von **Homburg u. Umgebung**, betr. Gründung eines

Chauffeur-Vereins
am **Freitag**, den **3. April 1914** im **Eisenbahn-Hotel** abends 9 Uhr höchst ein. 1435

Mehrere Chauffeure.

Welch edler vermögender Herr oder Dame

wäre geneigt, einem armen jungen Mann mit tadelfreiem Leumund die Chauffeurschule zu bezahlen und denselben nach Beendigung des Kurs in seine Stellung zu nehmen. Off. u. **R. E. 1325** an **Saasenstein-Bogler, A. G.**
München. 1434

Tüchtige Schneiderin

empfiehlt sich im Anfertigen sämtlicher Damen- u. Kindergarderobe. Louisenstrasse 16, I. Vorderhaus.

Ein gutes Bett

billig zu verkaufen. 1440
Elisa-ethenstraße 43, 2 St.

Separates Zimmer

möbliert oder unmöbliert, zu vermieten. Näheres 1438a
Saingasse 21 part.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchbarem (2539)

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent-Medizin-Steife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S. Poliz.-Serg. (in drei Stärken à 50, 1. und 1.50 Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pfg.)
Bei **Carl Areh, Drogerie**

Günstiger Gelegenheitskauf:

Ein **Rußbaum-Piano**, Ia. Fabrikat, 4 Monate gebraucht **M 450**.
Ein **Patisander Piano**, vollständig renoviert, **M 300**. — Bei Barzahlung **hoher Rabatt**. Teilzahlung gestattet.

O. Backhaus Nachf.
Kurhausbad. 1391

E. Richter,

Louisenstrasse 13 Ir.
empfiehlt sich im modernisieren von **Damen- u. Kinderhüten**. Auswahl neuester Hüte, Blumen usw. Bedienung gut und billig. Alle Zutaten werden genau verwendet.

Blutrein. Tee

„Bonum“ erobert im Sturm alle Kreise bei Ausschlag, Kopulenz, träger Verdauung. 50 u. 100 Pfg. (Follic. Sem.) **Taunus-Drogerie**. 1347

Persil

für
Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Gut möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension, ebenso **einfach möbl. Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. unter Nr. 1045a.

Mansarde

als Schlafstelle zu vermieten
Näheres **Schreinerei Eckhardt**,
1439 Neue Mauerstraße 10. part.

Sofort gesucht

1-2 möbl. Zimmer

von Familie (3 Personen.) Off. nur mit genauester Preisang. u. S. 1437.

Eine schöne Mansarde
mit Küche und Zubehör sofort zu vermieten. 1446
Frühlingstraße 18a part.

Saalburgstraße 54 I. St.
schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres
1451a Promenade 11 1/2 part.



Ein wertvoller Fund

Es für jeden der Schutz vor **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Lucht und Wabert-Tabletten** noch nicht kennt die erste Schachtel **Wybert-Tabletten** erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlagen in Homburg: (458)
Drogerie von **C. Areh, Drogerie**
Otto Bolz, Taunus-Drogerie
von **Carl Mathan.**



Das hat jeder zu lesen!

Schuhwaren

die bequem, elegant und gediegen in Passform, zugleich aber auch

billig
sein sollen, können Sie nur in einem erstklassigen Geschäft kaufen, nämlich in

Kerns größtem Schuhwarenlager,
weil wir durch unsere Einkaufs-Vereinigung eminente Vorteile erreichen und diese unseren werten Kunden zu Gute kommen lassen. 1405

2 möblierte Mansarden

(jede für sich) per Monat **M 10** u. **M 12** zu vermieten.

1433a Mühlberg 23.

Eine hübsche Wohnung
mit allem Zubehör im Hinterhaus per 1. Mai zu vermieten. 1430a
Föbstraße 32.

2 bis 3 Zimmerwohnung
im I. Stock zu vermieten. 204a
Obergasse 5.

Wohnung

im I. Stock bestehend 2 Zimmer, Küche, Gas und Wasser, 1 Mansarden-Wohnung 2 Zimmer, Küche sofort zu vermieten. 666a
Bachstraße 27, Rindorf.



Verlag des Taunusboten in Homburg v. d. G.

Desinfizieren.

Nachdruck verboten.

Nur zu oft kommt es vor, daß sich zahlreiche Personen an einem Kranken anstecken und daß dadurch die Krankheit in verschiedene Familien, verschiedene Häuser getragen wird und die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen kann. Um diese Infektion zu verhüten, hat man energische Maßnahmen ergriffen, einerseits indem man die Ansteckungstoffe, ohne sie zu töten, aus der Nähe des Menschen entfernen, wie das eine energische Reinlichkeitspflege tut, andererseits indem die Ansteckungstoffe durch Zerstörung unschädlich gemacht werden. Die hierauf abzielenden Methoden nennt man in engerem Sinne Desinfektionsmittel. Diese Mittel konnten natürlich erst gefunden werden, nachdem die Bakteriologie Aufklärung über die Natur der wichtigsten Infektionsstoffe gebracht hatte.

Eines der wirksamsten Desinfektionsmittel, das allerdings nur in beschränktem Maße angewandt werden kann, ist die Hitze. Der Infektionsstoff wird vollkommen zerstört, wenn man ihn verbrennt oder ausglüht. Das gilt natürlich nur für gebrauchte Verbandstoffe, Unterlagen, minderwertige Wäsche, stühle und wertlose Gegenstände, die der Kranke im Gebrauch hatte. Teller, Löffel, Löffel, Messer sowie alle Messinggegenstände u. dergl. sollen nur in kochendem Wasser gereinigt werden, dem man etwas Soda zusetzt. Auf diese Weise werden die Gegenstände vollständig desinfiziert. Auch in der Wäsche, die man lange kocht, werden alle Ansteckungskeime vernichtet. Ist es nicht anständig, die Sachen — etwa Kleidungsstücke — abzukochen, so kommt hier als wirksame Methode noch das Erhitzen durch Wasserdampf in Frage. Man erhält einen solchen Wasserdampfdesinfektionsapparat in verschiedenen Größen, außerdem findet sich ein solcher in kleineren Städten und Gemeinden immer vor. In großen Städten gibt es eigens dafür eingerichtete Anstalten, wo man Betten, Kleider, Bücher, Möbel u. a. einwandfrei vollkommen desinfiziert zurückerhält. Dabei ist aber zu beachten, daß alle etwaigen Blutsflecke u. dgl. vorher entfernt werden, weil sie sonst unauflöslich in das Gewebe eingebrüht sind.

Ferner geben gewisse Chemikalien ein gutes und sicheres Desinfektionsmittel ab. So ist vor allem die Karbolsäure in einer Verdünnung von 2:100 zu empfehlen. Schwächere Lösungen sind unwirksam. Man kann damit die Wände und Fußböden waschen, die Krankenwäsche einweichen u. dgl., wobei die Ansteckungskeime vernichtet werden. Auch Kalkmilch, ein Teil gestoßener Kalk auf vier Teile Wasser, ist empfehlenswert, doch muß man bei der Mischung vorsichtig zu Werk gehen, da durch Spritzen leicht Ätzungen, besonders der Augen, hervorgerufen werden können. Die Kalkmilch eignet sich vorzüglich zur Desinfektion der Darmausleerungen und des Auswurfes, mit welchem man sie zu gleichen Teilen mischt und kurze Zeit stehen läßt. Eine schwache Sublimatlösung dient zu Wäsungen

der Hände, doch darf man mit dieser Lösung Metallgegenstände nicht in Berührung bringen, da das Sublimat das Metall angreift.

Den menschlichen Körper desinfiziert man am besten durch ein recht warmes Bad, dem man etwas Salmiakseife zugesetzt hat. Tapeten reibe man mit Brotkrume, die nachher sorgfältig verbrannt werden muß, ab; bei allen anderen Gegenständen, auf die sich die oben genannten Desinfektionsmittel nicht anwenden lassen, nehme man zum Ausklopfen, Ausbürsten und Sonnen seine Zuflucht, bedenke aber dabei, daß diese alltäglichen Mittel nicht mit völliger Sicherheit die Krankheitskeime entfernen. Bei schweren, ansteckenden Krankheiten empfiehlt es sich immer, die gründliche Reinigung und Desinfektion einem derartigen Institut zu übergeben, da der Laie die immerhin schwierige Kunst nicht erlernt hat und leicht Fehler dabei begehen kann. Eine flüchtige Desinfektion, wie etwa leichtes Abwaschen der Möbel und der übrigen Gebrauchsgegenstände, ist aber völlig wertlos, im Gegenteil, sie ist eine Gefahr, denn sie wiegt den Gesunden in der Hoffnung, sich in einer bazillenfrennen Wohnung zu befinden und läßt ihn die notwendigen Vorsichtsmaßregeln vergessen. M. Trott.

Acker- und Wiesenbau.

Der Erfolg eines landwirtschaftlichen Betriebes hängt hauptsächlich von dem Pflügen des Ackers ab. Wird dieses richtig ausgeführt, so werden auch alle anderen Arbeiten schnell und mühelos ausgeführt werden können. Durch das Pflügen des Ackers soll letzterer gelockert und zugleich eine Vermehrung der Ackerkrume herbeigeführt werden. Zugleich wird die Wasseraufnahme des Bodens geregelt und die Auflösung einer größeren Nährstoffmenge ermöglicht. Je tiefer wir nun den Boden pflügen, desto mehr Feuchtigkeit kann die lockere Erdmasse aufnehmen, und desto weiter kann sich das Wurzelgeäst ausbreiten. Hiervon ist wiederum ein günstigeres Wachstum und indirekt ein höherer Ertrag abhängig.

Die Gerste macht hinsichtlich der Saatbestellung ziemlich große Ansprüche, denn sie verlangt ein vollkommen mürbes, fein gelockertes Land in alter Bodenkraft, da sie nur einen kleinen Wurzelstock hat, der weder geeignet ist, große Widerstände zu überwinden, noch die Nahrung in einem größeren Umkreise zu suchen. Ihre geeignetsten Vorfrüchte sind daher Kartoffeln und Rüben und erleichtern diese die Bearbeitung ungemein, während ihr Anbau nach Wintergetreide mäßig ist, da trotz mehrmaligen Pflügens der richtige Zustand der Lockerung und Bodengare nicht erreicht wird. Eine frische Düngung taugt für Getreide nicht, denn eine stickstoffreiche Düngung begünstigt wohl den Strohertrag, erzeugt aber große, stärkemehlarme Körner, während besonders für Brauzwecke gerade eine stärkemehlreiche und stickstoffarme Gerste zur Saat

verwendet werden soll. Auf kräftigem Lande befördert eine Verdünnung mit Superphosphat die Ausbildung der Körner bedeutend, jedoch soll dieser Dünger einige Tage vor der Saat aufs Feld gebracht werden, da er sonst leicht eine nachteilige Wirkung auf das Keimen ausübt. Frischer Dünger und Jauche sind für die Erzielung feiner Braugerste ganz zu verwerfen. Eine Hauptbedingung für das Gelingen der Saat ist jedoch noch die Beobachtung des richtigen Feuchtigkeitszustandes des Bodens, damit die Saatkrume eine lockere und fein gepulverte werde.

Das Andrücken der vom Frost ausgehobenen Pflanzen kann auch beim jungen Klee notwendig werden. Auf Böden, welche zum Auffrieren neigen, ist, nachdem der Frost geschwunden, zu untersuchen, inwieweit die jungen Kleepflanzen vom Froste geschädigt sind. Zeigt es sich, daß die Pflanzen zwar gelockert, aber mit einzelnen Faserwurzeln noch fest im Boden haften, so überziehe man den Kleeader mit einer schweren Walze, inselgedessen bei nicht zu trockener Witterung eine kräftige Neubewurzelung stattfindet. Lassen sich die jungen Pflänzchen dagegen vollständig aus dem Boden heben, ist die Pfahlwurzel vielleicht schon in Fäulnis übergegangen, so ist eine Rettung nicht mehr möglich. In diesem Falle ist das beste, das Feld schleunigst umzubringen und anderweitig zu bestellen.

Die Aussaat der Linjen geschieht im April. An Saatgut werden pro $\frac{1}{4}$ Hektar bei Breitsaat 30–40 Kilo, bei Drillsaat 20–30 Kilo benötigt. Die Reihenweite beträgt 25–30 Zentimeter. Felder, die Kartoffeln getragen haben, eignen sich am besten für den Linjenanbau, vorausgesetzt, daß sie vor Winter bearbeitet sind. Die Linse verträgt Trockenheit besser als die Erbse.

Der Wiesenkerbel ist eines jener Unkräuter, das am schwersten zu verdrängen ist. Derselbe tritt dort am meisten auf, wo viel mit Stallmist und Jauche gedüngt wird. In diesem Fall fehlt es dem Boden nur an Phosphorsäure, die man dem Boden mit Thomasmehl, Knochenmehl, Ache oder Superphosphat bringt. Bevor aber mit irgendeinem dieser Düngemittel gedüngt wird, muß das Unkraut weg. Der Wiesenkerbel ist zu vertilgen, indem man Pflanze um Pflanze ausreißt. Ist der Wiesenkerbel einmal verschwunden, dann darf nur noch Gülle und Mist, die einen Zusatz von Superphosphat erhalten haben, verwendet werden. Es empfiehlt sich dann auch die Verwendung von Thomasmehl.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Frostschäden an Obstbäumen finden sich meistens unmittelbar über dem Boden bzw. über der Schneedecke und nehmen nach oben an Zahl und Größe ab; die der Sonne am meisten ausgefetzten Baumarten leiden durch Frost am leichtesten. Bäume, die eine reiche Ernte gaben, sind im nächsten Winter sehr frostempfindlich, ebenso jene, die in Niederungen stehen; hingegen erweisen sich im Herbst verpflanzte Bäume im nächsten Winter gegen Kältewirkungen fast unempfindlich. Wenn die Rinde an einer Stelle unter der Veredlung nahezu rings um den Baum abgestorben ist, so entfernt man den Baum am besten und gibt ihn verloren; bleibt aber der untere Teil samt der Veredlungsstelle unverletzt, so richtet man den Frühjahrschnitt so ein, daß neue Edeltriebe entstehen, die dann in den nächsten Jahren gar nicht oder wenig geschnitten werden. Ist die Frostbeschädigung derart, daß sich noch zusammenhängende gesunde Partien in solchem Maße finden, daß Aussicht auf Erhaltung des Baumes vorhanden ist, so schneide man die getötete losgelöste Rinde bis auf die gesunde mit scharfem Messer aus. Ist das bloßgelegte Holz noch unbeschädigt, weiß, so schmiere man es mit Kuhdünger und Lehm ein und umwicke das Ganze mit einem Verbande aus Lappen; ist jedoch auch das Holz vom Froste angegriffen, so überstreiche man es an solchen Stellen mit einer Mischung von drei Teilen Steinföhle und einem Teile Schweineschmalz. Einzelne geschädigte schwächere Zweige sind wegzuschneiden, stärkere jedoch, ebenso der Stamm bei geringeren Rindenbeschädigungen der Ränge nach mit einzelnen Schröpfschnitten zu versehen. Später sorge man für gute Düngung und Bewässerung und lasse solche Bäume, die stark beschädigt waren, nicht eher Früchte tragen, bis sie sich sichtlich erholt haben. Zur Verhinderung von Frostschäden bei Obstbäumen ist zu empfehlen: Anhäufeln der Stämme mit Schnee, Einbinden derselben mit Leerpapier und Kalkanstrich.

Das Aufspugen älterer Bäume kann im zeitigen Frühjahr nach Beendigung des ersten Safttriebes geschehen. Dabei sind zu entfernen alle dünnen und kranken Äste, die Wasserschosse, Äste, die zu weit herabhängen und insbesondere alle sich reibenden und kreuzenden Äste. Es hat so oft zu geschehen, als es nötig erscheint, bei jüngeren Bäumen in der Regel alljährlich. Ferner müssen die Bäume von Moosen, Flechten und der abgestorbenen Rinde gereinigt werden. Dadurch wird eine Unmenge schädlicher Insekten und Larven vertilgt, welche insbesondere im vorigen Jahre zahlreich vertreten waren. Diese außerordentlich wichtige Arbeit wird bei etwas feuchter Witterung vorgenommen und sollten hierauf die Stämme mit Kalkmilch überstrichen werden.

Steinobstbäume sind der Gefahr des Gummiflusses um so leichter ausgefetzt, je stärker mit tierischem und stickstoffreichem Dünger gedüngt wird und je weniger Kalk im Boden vorhanden ist oder gegeben wird. Wird neben Stalldüngung auch reichlich Kalk gegeben, so kann man sicher sein, gesunde Bäume zu erhalten. Auch ist reichlich Kalk zur Steinbildung notwendig.

Wenn man bei okulierten Rosen die herauswachsenden Wildtriebe zu lange gewähren läßt, kann man oft sehr lange auf das Austreiben der Edelaugen warten. Man muß deshalb in dem Augenblicke, wo die Rosenokulanten aus der Winterdecke herausgenommen werden, die Wildtriebe entfernen, um dem Edelauge den nötigen Saft zuzuführen, auch die Neubildung von Wildtrieben verhindern.

Steck- oder Kohlrüben dürfen nicht allzufrüh ausgefetzt werden, denn sie bekommen sonst lange Hälse und schießen wohl auch in die Blüte und dies alles auf Kosten der Rüben, denn diese bleiben in der Entwicklung zurück, werden großfleischig und holzig. Die günstige Zeit zum Säen des Samens ist im April. Die Kohlrübe gedeiht am besten in etwas lehmigem, gut nahrhaftem Boden und in freier, sonniger Lage. Die gelben Sorten, weil sie ein süßeres Fleisch haben, werden den weißen vorgezogen.

Der Pflanzengrund für Lilien muß tiefgründig, nahrhaft und locker sein, und das Erdreich von großer Durchlässigkeit. Die großzwiebeligen Arten pflanzt man mindestens 20 Zentimeter, die kleinzwiebeligen etwas weniger tief, so schützt man sie am besten vor den Einflüssen der Witterung. Die Lilienzwiebel lege man so zeitig als möglich im Frühjahr.

Frühverpflanzte Topfgewächse, die im Zimmer stehen, bedürfen anfänglich nur sehr wenig Wasser, vorausgesetzt, daß alle Bedingungen beim Umsetzen erfüllt wurden und der Ballen nicht ausgetrocknet war. Gewöhnlich mangelt im Frühjahr die Wärme im Zimmer, weil nicht mehr geheizt wird, und die Pflanzen werden wurzelkrank.

Waldwirtschaft.

Die Waldbestände der Erde (siehe Abbildung) werden auf 1518 Millionen Hektar geschätzt. Dies entspricht fast dem vierten Teil der gesamten festen Erdoberfläche. An der Spitze aller Länder steht hinsichtlich des Waldbestandes Kanada, denn es hat mehr als 323 Millionen Hektar Wald, also mehr als ganz



Europa, dessen Waldbestand $303\frac{1}{2}$ Millionen Hektar, immerhin fast ein Drittel seiner ganzen Oberfläche, beträgt. Drei Viertel des europäischen Waldbestandes nehmen Rußland und Skandinavien für sich in Anspruch. Hiervon ist überhaupt am walddreichsten Finnland, dessen Hälfte von Wald bedeckt wird, was übrigens auch für Bosnien und für die Herzegowina zutrifft. Rußland hat beinahe 210 Millionen Hektar, dann folgt Skandinavien mit über 20 Millionen und Deutschland mit 14 Millionen 170 000 Hektar. Wenn Osterreich und Ungarn

zusammengerechnet werden. Dann haben sie 16 Mill. Hektar, kommen also vor Deutschland. Frankreich hat nur noch 9 $\frac{3}{4}$ Millionen Hektar. Die übrigen europäischen Länder schneiden bedeutend schlechter ab. Dies gilt namentlich für Spanien, von dem wir wissen, daß es infolge maßloser Waldvernichtungen in seinen Bodenerträgen sehr zurückgegangen ist. Von den außereuropäischen Ländern ist, wie gesagt, Kanada am walddreichsten, dann kommt Indien mit 50 Millionen Hektar. Japan hat 23 Millionen Hektar Wald. Abu.

Viehzuft.

Die Entstehung der Steingallen in der Hufsohle der Pferde ist zurückzuführen entweder auf zu langes Liegen der Hufeisen oder auf fehlerhafte Beschaffenheit der Letztern. Diese Ursachen sind zuerst zu entfernen oder zu vermeiden. Kann ein Pferd längere Zeit, etwa mehrere Monate ohne Hufeisen gehen, so verschwinden die Steingallen gewöhnlich von selbst. Die vorhandenen Gallen werden tief ausgeschnitten, dann ein Stück gewöhnliches Geigenharz hineingelegt und dies in der Vertiefung der Hufsohle mit einem glühenden Eisen geschmolzen. Ein erfahrener Hufschmied kann die Arbeit schnell ausführen.

Die Verfütterung von Mais an Vieh zu Mastzwecken geschieht am besten als gemahlener Mais und angebrüht, namentlich an Schweine. An Rindvieh kann derselbe auch roh, aber doch gemahlen, verfüttert werden.

Das zu frühe Zulassen der Kälbinnen ist für die fernere Entwicklung der Tiere äußerst nachteilig. Aus einer zu zeitlich belegten Kalbin wird nie mehr eine starke, kräftige Kuh, sie bleibt im Wachstum zurück, verkümmert und bleibt stets weit hinter jenen Tieren zurück, bei welchen der richtige Zeitpunkt zum Belegen abgewartet wurde; hauptsächlich findet man diesen Uebelstand bei kleineren Viehbeständen, wo die Tiere baldmöglichst nuzbringend gemacht werden sollen. Dabei bedenkt aber der Viehzüchter nicht, daß er dadurch nur schwächliche Tiere erzielt.

Kälbern, die an Blähungen leiden, hilft man dadurch, daß man ihnen zartes, leicht verdauliches Dürrfutter gibt unter Hinzufügung von etwas frischem Wasser und kalter Milch. Erweist sich das Aufblähen als hartnäckig, so gibt man gebrannte Bittererde mit zerkleinerten Rimmelförnern (Verhältnis 1:4) in Pfefferminztee dreimal täglich.

Verfshireschweine. Diese in England sehr verbreitete Rasse entstand in der Grafschaft Verfhire durch Kreuzung der schwersten ursprünglichen Hauschweine mit neapolitanischen und chinesischen Schweinen. Sie vereinigen in sich die Vorzüge der großen und kleinen englischen Schläge, sind von dunkler bis schwarzer Haut- und schwarzer Haarfarbe; an



Verfshireschweine.

Kopf, Füßen und Schwanz haben sie weiße Abzeichen. Das lange Haar ist dicht und fein, am Hals bisweilen kraus; der Kopf ist kurz, aber breit; Gesichtslinie mäßig eingebogen, Waden stark entwickelt, Rüssel kurz und breit, Ohren klein, aufrecht, etwas nach vorn geneigt, Nacken und Hals fleischig, Rücken breit und rund, Schultern schräg und fleischig, Rippen gut gewölbt, Hinterschinken fleischig, Füße kurz und kräftig; die Rasse ist frohwüchsig, von guter Mastfähigkeit und widerstandsfähig. Dazu sind die Tiere fruchtbar und die jungen Ferkel hart.

Mehr Milch geben Ziegen, die einer vernünftigen Hufpflege unterworfen sind. Daher unterläßt das Putzen nicht. Es kostet wenig Zeit und Mühe.

Kurzhaarige Ziegen sind nicht nur besser zu säubern als langhaarige, also für vorwiegende Stallhaltung besser geeignet, sondern sie erweisen sich auch widerstandsfähiger. Selbst bei Weidehaltung in rauherem Klima haben sie sich besser als langhaarige bewährt.

Um einer Entzündung der Milchdrüsen bei Kaninchen vorzubeugen, was gewöhnlich vorkommt, wenn die Jungen tot zur Welt kommen oder kurz nach der Geburt zugrunde

gehen, läßt man am besten das Tier gleich wieder belegen. Hat es aufgenommen und vermeidet man es aufs sorgfältigste, die Zitzen zu berühren, so werden sich die Milchdrüsen nicht entzünden.

Geflügelzuft.

Als Grünfutter fürs Geflügel seien vor allem empfohlen: Löwenzahnblätter, Salat, Spinat, Grünkohl, Weißkohl, Klee und allem voran Sellerieblätter. Letztere sollen dem Fleisch des Federviehs einen feinen Geschmack verleihen. Besonders das grasartige Grünfutter muß kurz geschnitten sein.

Truthühner fangen im April zu legen an. Während der Legezeit darf man aber den Tieren nicht freien Willen lassen, sondern muß sie so lange in ihrem Stall einsperren, bis sie gelegt haben, andernfalls man sehr wenig Eier von ihnen bekommt, weil sie ihre Eier überall hinzulegen pflegen. Ferner darf man ihnen nicht mehr als ein Nest belassen, vielmehr muß man die übrigen Eier täglich wegnehmen und an einem kühlen Ort bis zur Brutzeit aufbewahren. Am besten brütet jede Henne ihre eigenen Eier aus, weshalb man die Eier jeweilig zeichnen sollte.

Die Auffütterung junger Tauben wird von manchen Eltern oft vernachlässigt, d. h. die Jungen werden nicht gleichmäßig, manchmal auch nach kurzer Zeit überhaupt nicht mehr gefüttert, was namentlich bei Spätbruten oder bei beginnender Mauser, die Ende des Sommers eintritt, der Fall ist. Man muß deshalb mindestens zweimal täglich, etwa morgens und abends, die Nester untersuchen, nimmt die nicht gefütterten Jungen heraus und äzt sie mit rohem Ei, zu welchem Zwecke man ein dünnes Papier derart knitt, daß es eine Art Rinne bildet; dann schiebt man das Papier dem Tierchen in den Schnabel und schüttet allmählich rohes Ei in die Rinne, das von den Jungen gern genommen wird. Wenn solche vernachlässigte Jungen bereits Federn haben, so tut man gut, dieselben gänzlich aus dem Neste zu entfernen und ihnen etwa dreimal täglich den Propf mit gequellten Erbsen zu füllen. Damit die Tierchen trinken lernen, steckt man ihren Kopf in reines Wasser. Allmählich werden die Täubchen auch allein fressen.

Bienenzuft.

Bienenfütterung. Im April gehen die meisten Bienenzüchter, die in Frühtrachtgegenden wohnen, an die Reizfütterung. Diese ist von einer Notsfütterung wohl zu unterscheiden. Letztere muß angewendet werden, wenn Futtermangel herrscht. Es werden da nur große Mengen Futters auf einmal gereicht, um einen Futtervorrat wieder zu schaffen. Ganz anders ist es bei der Reizfütterung oder, wie man sie auch nennt, spekulativen Frühjahrsfütterung. Diese soll die Königin mit dem Volke zu einem mächtigen Brutansatz reizen, damit zur Zeit des Eintritts der Frühtracht ein starkes Volk mit vielen flugfähigen Bienen vorhanden sei, die dann diese Blütezeit, welche in Frühtrachtgegenden nur einmal im Jahre eintritt, gründlich ausnützen und die gewünschte Honigernte sichern. Darin liegt die Spekulation dieser Fütterungsweise. Die Zeit, in welcher wir mit ihr beginnen müssen, soll nun rechnungsmäßig festgelegt werden. Die Bienen brauchen bekanntlich zu ihrer Entwicklung von der Eilage bis zu ihrem Auskriechen 21 Tage. Sie ist dann zunächst nur Brut- und Nährbiene und es vergehen weitere 17—19 Tage, ehe sie zu einer Flugbiene — nur diese kommen bei der Ausnützung der Tracht in Rechnung — auswächst. Also 5—6 Wochen nach dem Ansetzen der Brut sind Flugbienen zu erwarten. Nun beginnt unsere Haupttracht anfangs Juni. Deshalb muß also 5—6 Wochen vorher ein reichlicher Brutansatz gefördert werden. Darum ist im letzten Drittel des Aprils die richtige Zeit zum Beginnen mit der Reizfütterung. Es ist die Zeit, wo die ersten Blüten von Stachelbeere, Frühkirsche, Salweide und dergleichen auftreten. Zu früh beginne man mit der Reizfütterung nicht. Leicht könnte der Fall eintreten, daß sich dann das Brutnest in der Flächenausdehnung stark erweitert, trotzdem zur notwendigen Belagerung nur wenig Bienen vorhanden sind. Tritt dann Frostwetter ein oder kommen bloß sehr kalte Nächte, so ziehen sich die Bienen zusammen. Da bleibt dann ein Teil der Brut unbelagert, erkaltet sich und stirbt ab, was zur weiteren Entwicklung des Volkes ein großes Gemmnis ist.

Die Honigvorräte der Bienen sind beim ersten Reinigungsflug zu kontrollieren und gleichzeitig unter dem

Wabenbau das Gemülle und die toten Bienen mittels einer Krücke wegzuräumen. Ebenso ist die Reinigung des Flugloches nicht zu vergessen. Sehr empfehlenswert ist das Ausbügeln einiger Strohmatten oder alter Tücher vor dem Bienenhause, um den ermattenden Bienen Gelegenheit zu geben, später wieder aufzliegen zu können. Die Hausfrau darf freilich keine Wäsche in der Nähe des Bienenstandes beim Reinigungsausfluge hängen haben.

Anpflanzung honigender Gewächse. Wenn ein Züchter etwa die Bienenweide durch Anpflanzung honigender Gewächse verbessern will, so muß er erst darüber im Klaren sein, ob die Pflanze, die er neu einzuführen gedenkt, in seiner Gegend auch horigt. Ist es doch bekannt, daß fast jede Honigpflanze ihre gewisse Bodenart braucht, um Nektar zu liefern. Der Buchweizen gibt die besten Honigerträge auf reinem Sandboden, während er bei schwerem Boden auch keinen Tropfen Honig absondert. Die Akearten verlangen kalkhaltigen Boden. Man mache daher Anpflanzungsversuche mit denjenigen Honigpflanzen, die man einführen will. Ist man erst zu der Überzeugung gelangt, daß dieselben zur allgemeinen Anpflanzung oder zum Anbau taugen, d. h. für den Züchter, daß sie also Honig absondern, so kann man zur allgemeinen Einführung schreiten.

Haus- und Kellerwirtschaft.

Apfelgriech. Von guten, über Nacht eingeweichten Dörräpfeln oder von frischen Äpfeln bereitet man, indem man sie mit wenig Wasser langsam kocht, durch ein Sieb rührt und mit Zucker süßt, ein gutes Apfelmus, stellt es auf gelindes Feuer, läßt es unter fleißigem Rühren (damit es nicht anbrennt) zum Kochen kommen, rührt guten feinen Weizengriech hinein, stellt die Kasserolle auf die heiße Herdplatte und läßt bei öfterem Nachsehen und Umrühren alles gut durchziehen, so daß der Griech gehörig quillt. Wenn alles gar ist, schmeckt man nach Zucker ab und kann schnell den steifgeschlagenen Schnee von 2 Eiweiß darunterziehen. Dann füllt man die Masse in eine mit kaltem Wasser gespülte Form und läßt den Apfelgriech erkalten.

Kalbskopf mit brauner Sauce. Ein Kalbskopf wird gereinigt und in Salzwasser weich gekocht. Dann löst man alles Fleisch ab, enthäutet die Zunge, spaltet die Schädeldecke und entfernt das Gehirn. Das Fleisch wird zerschritten und in einer braunen Ragoutsaucen noch einmal erhitzt. Die Sauce bereitet man aus einer dunklen Einbrenne und Kalbsbrühe, würzt sie mit Madeira und nach Belieben auch mit einigen Kapern. Das Hirn wird um den Schüsselrand gelegt und mit Zitronensaft beträufelt.

Zum Konservieren der Eier wird 1 Liter Wasserglas mit 10 Liter abgekochtem lauwarmen Wasser verdünnt; dann gießt man die kalte Flüssigkeit über die in einem Topfe oder Fäßchen vorsichtig übereinander gelegten Eier und läßt diese bis zum Gebrauche darin liegen.

Das Gleiten von Leitern, oft die Ursache von Unfällen, wird dadurch wirksam verhindert, daß unter die glatten Leiterbäume kleine, glatte Platten von Kautschuk angeheftet werden. Das so naheliegende einfache Mittel bewährt sich vortrefflich bei den verschiedenartigsten Dielungen auf Stein, Asphalt, Zement, Glas oder Eisen. Bei Holz wird dadurch das lästige Zerbrechen durch die Eisenspitzen an den Leitern vermieden.

Um einem Fasse den ranzigen Geruch zu nehmen, muß man es mit einer kochenden Lösung aus 1 Kilo kristallisierter Soda und 10 Liter Wasser waschen. Das Faß muß noch einmal ausgespült werden.

Gesundheitspflege.

Daß ein Kranker gewaltig zu Kräften gesüßert werden müsse, ist ein ebenso verkehrtes Vorurteil, wie dasjenige, daß Bettruhe zehrend wirke. Bettruhe in Verbindung mit Wasserbehandlung ist für den wirklich Kranken die größte Wohltat; ebenso ist einfache und reizlose Ernährung für den Kranken das beste Mittel, den Verdauungsorganen die nötige Ruhe zu gewähren und so den Eintritt wirklicher Kräftezunahme vorzubereiten. Dies gilt in erster Linie für die akuten Fälle, selbstverständlich aber auch für die chronischen.

Heißes Wasser als Heilmittel. Ein englischer Arzt schreibt: Eeringe Kopfschmerzen hören bei gleichzeitiger Applikation

von heißem Wasser auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt fast augenblicklich gegen Kolik. Nichts klappt rascher eine Lungenkongestion, eine Halsentzündung oder einen Rheumatismus wie Heißwasserformpressen. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafteste Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgien rasch Erleichterung.

Gegen Geichts- und Zahnrissen ist folgendes erprobte Mittel zu empfehlen. Man bereite sich ein ziemlich warmes Fußbad und tue in das Wasser einen Eßlöffel voll Kochsalz. Die Füße müssen ca. 8 Minuten im Wasser verbleiben. Hierauf ziehe man über die noch nassen Füße wollene Strümpfe und lege sich ins Bett. Nach kurzer Zeit wird sich Schweiß einstellen und das Reizen wird nach ca. 2-3 Stunden verschwunden sein.

Praktischer Ratgeber.

Hart gewordene Gummigegegenstände zu erweichen. Als Grundbedingung um ein Hartwerden des Gummis überhaupt möglichst hintanzuhalten, hänge oder lege man die betreffenden Stücke an nicht zu kalte Orte, denn die Kälte macht denselben in erster Linie hart und brüchig. Hat man dies aber trotzdem einmal übersehen oder ist der Gummi infolge schlechter Qualität hart geworden, so erweiche man denselben durch Einlegen in Salmiakgeist. Für einen Gummimantel empfiehlt sich überhaupt ein öfteres Abwaschen mit dieser Flüssigkeit.

Ein praktischer Apparat zur Vernichtung von Ungeziefer. (S. Abb.) In den letzten Jahren hat das Ungeziefer in Gärten und Obstanlagen in erschreckender Weise zugenommen. Wie überhäufig waren manche Bäume von Blattläusen. Vor allen waren Pflaumenbäume davon befallen. Nicht besser war es mit den Blattläusen. Die Bekämpfung dieser Schädlinge ist meist mit großen Schwierigkeiten und Umständen verknüpft gewesen und war vielfach oft ohne Erfolg, trotz Mühe und Kosten. Einen praktischen und einfach zu handhabenden Apparat hat der Landschaftsgärtner Heint. Fehr, Berlin-Lichterfelde, erfunden. Der Apparat gestattet nicht nur Ungeziefer, Krankheitserreger usw. an Bäumen, Sträuchern und sonstigen Gewächsen, sondern auch an Mauern, Säulen, an Wänden der Gewächshäuser und in Stalungen zu vernichten, sondern ist auch zur Desinfektion von Stalungen zu verwenden. Großer Wert ist darauf gelegt worden, daß man durch besondere Vorrichtung auch an die entferntesten Stellen kommen kann, wo an eine Reinigung unter bisherigen Verhältnissen kaum zu denken war. Die Wirkung des neuartigen Apparates besteht darin, daß man mit abtötenden oder desinfizierenden Bestandteilen gemischten Dampf gegen die zu reinigenden Stellen strömen läßt. Will man in höheren Regionen arbeiten, nimmt man den Holzgriff aus dem Bügel heraus und steckt den Apparat auf eine Stange. Der Dampf hat bekanntlich die Eigenschaft, überall einzudringen, in dicht gewachsene Pflanzen so gut wie in lockere, was beim Spritzen nie erreicht werden kann. Auf diese Weise setzen sich die insektenabtötenden Stoffe an den Pflanzen fest und man erreicht somit eine intensivere Vernichtung des Ungeziefers, als das bisher möglich war, und zwar bei bedeutend sparsamerem Verbrauch von Vernichtungsmitteln als beim Spritzen. Man kann aber auch nur reinen Wasserdampf verwenden. Ein Verbrühen der Pflanzen ist ausgeschlossen, wenn man vorsichtig dabei verfährt, also nicht zu nah an die Pflanzen usw. herangeht.



Apparat zur Vernichtung von Ungeziefer.

Caesar Han - Steglitz.